

# NEWSLETTER FRANK JAHNKE

FÜR SIE. FÜR CHARLOTTENBURG.



SPD

Aktuelle Informationen von Frank Jahnke – Mitglied des Abgeordnetenhauses von Berlin  
Mai 2018

## Aus dem Inhalt:

Editorial	1
<i>Unternehmensbesuche</i> Die »50 Hertz Transmission GmbH« und das WindNODE-Projekt	2
<i>Kultur</i> »Kollwitz trifft Goethe« – Neues aus dem Käthe-Kollwitz-Museum	3
<i>Himmel über Berlin</i> Zukunft der ILA Berlin	4
<i>Mein aktueller Ausstellungstipp</i> »Irgendwas mit Politik« – eine Ausstellung des Lette-Vereins im Berliner Abgeordnetenhaus	6
<i>Charlottenburger Gespräche</i> GroKo – das Beste daraus machen?	7
<i>Ausgezeichnet</i> Louise-Schroeder-Medaille für »Das Verborgene Museum«	7
Terminvorschau	8
Weitere Informationen	8

Liebe Leserinnen und Leser,

in unserer Mediengesellschaft haben wir uns ja mittlerweile daran gewöhnt, dass fast jedes Jahr als ein mehr oder weniger »rundes« Gedenkjahr zelebriert wird. Dieses Jahr steht auf jeden Fall im Zeichen des hundertsten Jahrestages von Kriegsende und Revolution im November 1918, aber hiervon wird vielleicht erst im Herbst stärker in den Medien die Rede sein.

Erst halb solange zurück liegt das Jahr 1968, das, wenn auch nicht von einer Revolution, so doch von einer Revolte insbesondere an den Universitäten geprägt war – nicht nur in Deutschland. Gerade jetzt im Frühjahr gab es ein hohes mediales Echo auf die Ereignisse, die sich um Ostern 1968 in Berlin ereigneten, vor allem das Attentat auf Rudi Dutschke und seine Folgen. Wenige Tage zuvor war erst Martin Luther King in den USA ermordet worden, und Robert Kennedy folgte zwei Monate später. Es war ein Jahr der Gegensätze – der großen Hoffnungen auf gesellschaftliche Veränderungen einerseits, aber auch der zunehmenden Brutalisierung der Auseinandersetzung andererseits.

Zeitgleich spielte sich in der Tschechoslowakei das Drama des »Prager Frühlings« ab.

In den »Charlottenburger Gesprächen« möchte ich am 15. Mai das Thema »50 Jahre Revolte '68: Hat es sich gelohnt?« mit den Zeitzeugen Tilman Fichter und Siegwald Lönnendonker aufgreifen. Meine Gäste waren 1968 beide in führender Position beim Sozialistischen Deutschen Studentenbund SDS tätig und haben dessen Geschichte auch in einem kürzlich erschienenen Buch umfassend dargestellt. Zu der sicherlich spannenden Diskussion lade ich gemeinsam mit der SPD-Abteilung »Rund um den Karl-August-Platz« herzlich ein!

Ihr/Euer



Goethe  
fünfzehn **15**

Am 15. Mai 2018, um 19:30 Uhr.  
Goethestraße 15, 10625 Berlin.



## Die »50 Hertz Transmission GmbH« und das WindNODE-Projekt

*Der Großteil der Architektur, die seit Eröffnung des Berliner Hauptbahnhofs 2006 in der einstigen Stadtbrache rund um das Bahnhofsgebäude entstand, ist bislang eher enttäuschend: Einförmige Kästen mit Hotel- oder Büronutzung, gebaut unter dem Diktat der Kosteneffizienz. Die sog. »Europacity« entsteht derzeit entlang der Heidestraße nördlich des Hauptbahnhofs. Auch hier scheint sich die »Investoren-Architektur« flächendeckend durchzusetzen. Doch zumindest ein bemerkenswertes Bauwerk ist an der Heidestraße immerhin schon entstanden: Die Zentrale der »50 Hertz Transmission GmbH«, Übertragungsnetzbetreiber des gesamten nordostdeutschen Stromnetzes einschließlich der Metropolen Berlin und Hamburg.*

Ursprünglich aus dem Höchstspannungsnetz der ehemaligen DDR hervorgegangen, gelangte das Übertragungsnetz mit Spannungen von 220 kV bis 380 kV über die VEAG an den schwedischen Vattenfall-Konzern, der auch bereits die Hamburger HEW und die Berliner BEWAG erworben hatte. Die Übertragungsnetze dieser drei Unternehmen bündelte Vattenfall in der »Vattenfall Europe Transmission GmbH« und benannte das Unternehmen Anfang 2010 in Anlehnung an die europäische Netzfrequenz in »50 Hertz Transmission GmbH« um.



Mit Geschäftsführer Dr. Dirk Biermann in der Leitwarte.

Foto: Markus Graebig

Im Zuge der deutschlandweiten Entflechtung von Übertragungs- und Verteilnetzen trennte

sich Vattenfall aber im Laufe des Jahres 2010 von der »50 Hertz Transmission GmbH«. Neuer Eigentümer wurde eine in Brüssel ansässige Kapitalgesellschaft, die sich zu 60 % in den Händen des belgischen Netzbetreibers Elia befindet, der auch die operative Verantwortung für »50 Hertz« übernahm. Die restlichen 40 % hält derzeit noch ein australischer Finanzinvestor, der sich jedoch von der Hälfte dieses Anteils trennen möchte. Nachdem ein chinesischer Netzbetreiber Interesse bekundet hat, diesen 20 %-Anteil zu übernehmen, hat Elia angekündigt, von seinem Vorkaufsrecht Gebrauch zu machen.



Die von Grazer Architekten entworfene Unternehmenszentrale der »50 Hertz Transmission GmbH«, ein Blickfang in der Heidestraße unweit des Hauptbahnhofs.

Foto: Frank Jahnke

Diese komplizierten Konstruktionen und häufigen Wechsel in der Eigentümerschaft verdeutlichen, wie im Zuge der von der EU-Kommission vorangetriebenen »Liberalisierung« Teile der öffentlichen Daseinsvorsorge zum Spielball internationaler Finanzinteressen geworden sind.

Das Netz selbst, die Hardware sozusagen, ist dabei aber im Wesentlichen dasselbe geblieben, wie es nach der Wiedervereinigung von VEAG und BEWAG gestaltet wurde, und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind größtenteils auch dieselben. Gesteuert wird das Übertragungsnetz von Neuenhagen bei Berlin aus, aber in einer kritischen Infrastruktur ist Redundanz kein Luxus, sondern dringende Notfallvorsorge! Daher gibt es auch in der Unternehmenszentrale von »50 Hertz« an der Heidestraße eine Ersatz-Leitwarte, von der aus das gesamte Netz gesteuert werden kann.

Bei meinem Besuch führt mich Geschäftsführer Dr. Dirk Biermann, zuständig für den Systembetrieb, in die sonst verschlossene Leitwarte. Ein anschließender Rundgang durch

das 13-stöckige Bauwerk, das durch das Grazer Büro »Love Architecture« nicht nur von außen, sondern auch von der Funktionalität her bestens durchdacht ist, führt bis hinauf zum obersten Stockwerk mit atemberaubendem Rundblick über Berlin und attraktiven Arbeitsplätzen. Erst 2016 bezogen die über 600 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus verschiedenen Berliner Standorten diese neue Unternehmenszentrale.



Ein Blick vom obersten Stock der »50 Hertz«-Zentrale entlang der Heidestraße mit der neu entstehenden Europacity.

Foto: Frank Jahnke

Von hier aus wird auch das vom Bundeswirtschaftsministerium geförderte Projekt »WindNODE« koordiniert, das in einem Zusammenschluss von über 70 Verbundpartnern, sowohl privater Unternehmen als auch öffentlicher Einrichtungen, die intelligente Stromerzeugung und -nutzung im Nordosten Deutschlands voranbringen soll. Der etwas sperrige Name »WindNODE« steht für »Wind aus Nordostdeutschland« und soll im wörtlichen wie auch im übertragenen Sinne verdeutlichen, wie in den neuen Bundesländern einschließlich Berlins bei der Stromerzeugung aus erneuerbaren Energien verbunden mit einer intelligenten Steuerung des Verbrauchs vorangegangen wird. Nur durch eine Kombination von Stromerzeugung aus erneuerbaren Quellen und einem an diese Erzeugung intelligent angepassten Verbrauch kann die Energiewende gelingen, wie WinNODE-Geschäftsführer Markus Graebig im Gespräch hervorhebt. Hier sind öffentliche Unternehmen wie BVG, BSR und Wasserbetriebe ebenso gefordert wie beispielsweise große Handelsunternehmen mit Kühlhäusern oder ein Industriekonzern wie Siemens. Forschungseinrichtungen und Universitäten sind ebenfalls wichtige Partner beim WindNODE-Projekt.

## »Kollwitz trifft Goethe« – Neues aus dem Käthe-Kollwitz-Museum

*Die Tage des Käthe-Kollwitz-Museums an dem seit über 30 Jahren angestammten Ort in der Fasanenstraße sind leider gezählt.*

Nachdem Bernd Schultz, Inhaber der einstigen Villa des Architekten Hans Grisebach, dem Museum zum Jahresende 2019 die Kündigung ausgesprochen hat, ging der Vorsitzende des Trägervereins des Kollwitz-Museums, Eberhard Diepgen, schon seit geraumer Zeit auf die Suche nach geeigneten Räumlichkeiten für einen neuen Museumsstandort.

Diese scheinen nun am Spandauer Damm in einer öffentlichen Liegenschaft, die derzeit noch von der Stiftung Preußischer Kulturbesitz genutzt wird, gefunden. Immerhin bliebe das Museum damit in Charlottenburg und würde den Museumsstandort um das Charlottenburger Schloss, wo bereits das Bröhan-Museum, das Berggruen-Museum, die Villa Oppenheim und die Sammlung Scharf-Gerstenberg beheimatet sind, gut ergänzen.

Die neue Museumsleiterin, Dr. Josephine Gabler, die ihr Amt gerade Anfang April angetreten hatte, hob bei einer Anhörung im Kulturausschuss des Berliner Abgeordnetenhauses den Umzug als eine Herausforderung, der sie sich stellen werde, aber ausdrücklich auch als eine große Chance für das Kollwitz-Museum hervor. Bei ihrer offiziellen Einführung im Kollwitz-Museum am 22. April, dem Todestag von Käthe Kollwitz, konkretisierte Frau Dr. Gabler ihre Vorstellungen für das Museum.



Die neue Museumsleiterin, Dr. Josephine Gabler, stellt ihr Zukunftskonzept vor.

Foto: Frank Jahnke

Im Rahmen dieser kleinen Feierstunde hielt auch Prof. Wolfgang Holler, Generaldirektor der Museen der Klassik-Stiftung Weimar, einen bemerkenswerten Vortrag zum Thema »Käthe und Goethe«, d. h. über die Bedeutung des Weimarer Dichters Goethe für das Werk von Käthe Kollwitz. Hierzu hat Holler bereits intensiv in den Briefen und Tagebüchern von Käthe Kollwitz recherchiert und auch veröffentlicht. Johann Wolfgang von Goethe war demzufolge ein Leitbild der Künstlerin über ihre gesamte Schaffensperiode hinweg, insbesondere aber in ihrem Alterswerk.



Mit dem Goethe-Experten Prof. Wolfgang Holler (links) und dem Vereinsvorsitzenden Eberhard Diepgen (rechts) vor dem Kollwitz-Museum.

Foto: Regina Kittler

Für Käthe Kollwitz begann nach eigener Aussage das Alter mit dem Tod ihres zweiten Sohnes Peter 1914, gleich zu Beginn des 1. Weltkriegs. Sie selbst hatte gegen die Bedenken ihres Mannes Karl Kollwitz und eigene Zweifel die freiwillige Meldung des Sohnes zum Kriegsdienst unterstützt. Als der Sohn schon zwei Monate später fiel, begann für Käthe Kollwitz – gerade erst 47-jährig – das Alter.

Ihr gesamtes weiteres Werk ist von der Anklage des Krieges geprägt, die sie in eindrucksvollen graphischen Arbeiten und Skulpturen in einer sehr persönlichen Weise zum Ausdruck brachte. Das Goethe-Wort »Saatfrüchte sollen nicht vermahlen werden« (aus Wilhelm Meisters Lehrjahren) war ihr dabei stets ein besonderes Leitbild. Tragischerweise musste die Künstlerin auch noch den Tod ihres Enkels Peter im 2. Weltkrieg erleben – eine weitere sinnlose Opferung von »Saatgut«.



## Zukunft der ILA Berlin

*Die in Schönefeld stattfindende Internationale Luft- und Raumfahrttausstellung (ILA) ist die drittgrößte Air-Show Europas. Auf der ILA 2018 sind über 1.000 Aussteller aus 40 Ländern vertreten, darunter allein 40 Aussteller aus der Hauptstadtregion Berlin-Brandenburg.*

Die ILA ist für Berlin ein großer Gewinn. Sie erweist sich als starker Publikumsmagnet – auch diesmal kamen wieder mehr als 150.000 Gäste. Gerade auch das aus aller Welt ange-reiste, zahlungskräftige Fachpublikum kommt insbesondere dem Land Berlin mit seinem breiten kulturellen und freizeitrelevanten Angebot zu Gute.



Mit Volker Thum vom Bundesverband der deutschen Luft- und Raumfahrtindustrie.

Foto: Dierk Spreen

So generierte die ILA jüngst durch die Ausgaben der auswärtigen Besucher und Aussteller einen Kaufkraftzufluss von etwa 190 Millionen Euro für die Hauptstadtregion Berlin/Brandenburg. Umgerechnet auf die Beschäftigungssituation ergibt sich durch die ILA für die Dauer von zwei Jahren ein Effekt von 2.200 Arbeitsplätzen, die erhalten oder geschaffen werden. In Berlin und Brandenburg sind in der Luft- und Raumfahrtbranche insgesamt knapp 18.000 Menschen beschäftigt. Sie erwirtschaftet einen Jahresumsatz von 3 Milliarden Euro.

Außerdem ist die ILA eine überregional ausstrahlende Leistungsschau für alle Geschäftsfelder der Aerospace-Industrie. Sie stärkt nicht nur die Ausstrahlung Deutschlands im Zukunftsfeld »Luft- und Raumfahrt«, sondern stärkt auch die Berliner Luft- und Raumfahrtindustrie gegenüber der nationalen sowie internationalen Konkurrenz. Und gerade Berlin ist für die Luft- und Raumfahrtindustrie ein interessanter Standort, weil gut qualifizierte

Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer gerne hierherkommen. Berlin muss ein starkes Interesse daran haben, diesen Industriezweig zu entwickeln und zu stärken, da er sichere, gut bezahlte und zukunftsorientierte Arbeitsplätze generiert.



Berliner Firmen wie »Astrofein« können solche Kleinsatelliten bauen und bieten Behälter für den Transport in den Orbit an.

Foto: Dierk Spreen

Auf der diesjährigen Messe konnte ich mir nicht nur einen guten Überblick über den aktuellen Stand der Technologie verschaffen, sondern auch mit Vertretern des Bundesverbandes der Deutschen Luft- und Raumfahrtindustrie (BDLI) und mit Berlinern Unternehmen sprechen.



Gesprächsrunde am Stand der Astro- und Feinwerktechnik GmbH aus Berlin. Im Uhrzeigersinn von links: Michael Scheiding (Vice Director), Dr.-Ing. Sebastian Scheiding (Geschäftsführer), Dr. Tim Florian Horn (Stiftung Planetarium Berlin), Mda Frank Jahnke, Dr. Dierk Spreen (mein Büroleiter).

Foto: Beate Kern

Es ist für die wirtschaftliche Entwicklung in Berlin wichtig, diese Branche vor marktverzerrenden Einwirkungen anderer Bundesländer sowie vor Monopolisierungstendenzen zu schützen. Sowohl für die Technologieentwicklung im Allgemeinen als auch für Berlin mit seinen vielen kleineren, dafür aber sehr innovativen und unverkrusteten Luft- und Raumfahrtunternehmen im Besonderen ist der faire Wettkampf der Ideen der beste Entwicklungsgarant.

Die kürzlich in der Presse kolportierte, distanzierte Haltung eines Aufsichtsrats der »Messe Berlin GmbH« zur ILA ist aus meiner Sicht und aus Sicht der Berliner SPD-Fraktion daher sehr kurzsichtig. Als Argument wird vorgebracht, dass es doch auch andere Luft- und Raumfahrtmessen mit Air-Shows in Europa gebe. Daraus wurde abgeleitet, Berlin brauche die ILA nicht. Wollte man so eine Argumentation ernst nehmen, dann bräuchte Berlin zudem weder Universitäten noch sonst irgendwelche Messen oder Ausstellungen – auch die gibt es anderswo schließlich auch!



Mit Flughafen-Chef Engelbert Lütke Daldrup vor dem Flughafen.

Foto: Dierk Spreen

Diese Einzelmeinung zeugt von wenig industriepolitischem Verständnis, und sie spiegelt die Haltung des Landes Berlin in keiner Weise wider. In den stets etwas engstirnigen Verlust- und Gewinnbetrachtungen der Messe Berlin wird der volkswirtschaftliche Nutzen durch Umwegrentabilität leider nicht berücksichtigt. Das ist auch bei der kürzlich vorgebrachten Argumentation zur ILA der Fall.

Das zwischen 2010 und 2012 eigens für die ILA errichtete »Berlin ExpoCenter Airport« in Selchow gehört je zur Hälfte den Ländern Berlin und Brandenburg. Die Errichtung des Messegeländes mit Freiflächen und drei Messehallen hat rund 43 Millionen Euro gekostet. Es besteht kein Interesse der Länder, dieses Geld durch die Messe Berlin in den Sand gesetzt zu sehen und auf die volkswirtschaftlichen Gewinne durch die ILA für die Region zu verzichten.

Gewiss wird man sich Gedanken über die zukünftige Ausgestaltung der ILA machen müssen. Erstens kann das Gelände in Selchow über das ganze Jahr hinweg erheblich besser ausgelastet werden. Zweitens wird mit Fertigstellung des BER 2020 an dem Standort allerhöchstens eine eingeschränkte Air-Show möglich sein. Hier ist die Politik gefragt und wir werden uns des Themas annehmen!

## »Irgendwas mit Politik« – eine Ausstellung des Lette-Vereins im Berliner Abgeordnetenhaus

*Genau 25 Jahre ist es nun her, als das Berliner Abgeordnetenhaus vom Rathaus Schöneberg in den früheren Preußischen Landtag zog, der ab 1991 eigens zu diesem Zweck restauriert und umgestaltet worden war. Als am 28. April 1993 der Festakt zum Umzug des Abgeordnetenhauses in sein neues Domizil stattfand, kehrte der Parlamentarismus nach 60 Jahren wieder an den Ort zurück, von dem ihn die Nazis 1933 vertrieben hatten.*

Inzwischen ist allerdings seither schon wieder ein Vierteljahrhundert vergangen, der Sitz des Abgeordnetenhauses in der Niederkirchnerstraße ist längst gesamtberliner Normalität geworden und es gibt kaum noch Abgeordnete, die bereits im Rathaus Schöneberg dem Berliner Parlament angehörten. Eine ganze Generation von Berlinerinnen und Berlinern ist derweil herangewachsen, für die das geteilte Berlin nur noch vom Hörensagen oder aus dem Geschichtsbuch bekannt ist.



Die Ausstellung ist in der sog. »Wandelhalle« vor dem Plenarsaal zu finden.

Foto: Dierk Spreen

Parlamentspräsident Ralf Wieland hatte daher die reizvolle Idee, das 25-jährige Jubiläum des Abgeordnetenhauses im einstigen Preußischen Landtag mit einer Ausstellung zu würdigen, die von Schülerinnen und Schülern des Lette-Vereins frei gestaltet werden konnte. Der Lette-Verein als traditionsreiche Stätte der Berufsausbildung in Berlin ist zwar sehr viel älter als das Abgeordnetenhaus und selbst als der Preußische Landtag – er konnte vor zwei Jahren bereits sein 150-jähriges Bestehen feiern. Doch die Berufsabschlüsse, die am Lette-Verein zu erwerben sind, unterliegen einem steten Wandel. Zu den neueren Ausbildungsgängen am Lette-Verein gehört

Grafikdesign, und es waren 27 Schülerinnen und Schüler dieser Fachrichtung, die sich Gedanken zum Thema »Irgendwas mit Politik« machten.



Die Gestalterinnen und Gestalter der Ausstellung nehmen den Parlamentspräsidenten Ralf Wieland in ihre Mitte.

Foto: Frank Jahnke

Die angehenden Grafikdesignerinnen und -designer nutzten in der Tat unterschiedliche Medien und Ausdrucksformen zur Darstellung jener 25 Jahre seit dem Einzug des Abgeordnetenhauses in den Preußischen Landtag. Entlang großer Schautafeln kann man in der Ausstellung die Jahre ablaufen und wird über ausgewählte Ereignisse aus dem politischen und gesellschaftlichen Leben jedes einzelnen Jahres informiert. Auf Monitoren mit Kopfhörern können Interviews mit wichtigen Zeitzeugen dieses Vierteljahrhunderts verfolgt werden. Die Schülerinnen und Schüler haben sich aber auch mit den Grundlagen des parlamentarischen Betriebs auseinandergesetzt und erläutern auf witzig gemachten Videoinstallationen, was es beispielsweise mit einem »Hammelsprung« auf sich hat, was der Ältestenrat tut oder wie sich das Parlament aus den einzelnen Fraktionen zusammensetzt.



Eine Impression aus der Ausstellung, die interaktiv angelegt ist.

Foto: Dierk Spreen

Abgeordnetenhaus von Berlin (Wandelhalle), Niederkirchnerstr. 5, 10117 Berlin, bis 18. Mai, Mo-Fr 8-18 Uhr, Eintritt: frei

## GroKo – das Beste daraus machen?

*In dem Mitgliedervotum der SPD haben sich lediglich gut 66% für die Neuauflage der großen Koalition ausgesprochen. In einer offenen Debatte mit reger Beteiligung haben wir darüber diskutiert, wie es jetzt weitergehen kann. Zu Gast waren Eva Högl, stellvertretende Vorsitzende der SPD-Bundestagsfraktion und Annika Klose, Landesvorsitzende der Berliner Jusos.*

Das Gespräch begann mit einer ehrlichen und schonungslosen Analyse der Fehler, die die SPD im Bundestagswahlkampf und auch danach gemacht hat. Eva Högl betonte, wie wichtig dabei eine gute Öffentlichkeitsarbeit sei. Die SPD müsse Flagge zeigen, Duftmarken setzen und mit Zukunftsentwürfen an die Öffentlichkeit gehen.



Charlottenburger Gespräch zur großen Koalition mit Annika Klose (links) und Eva Högl (rechts).

Foto: Timur Sarić

Nach Eva Högls Einschätzung hat die Agenda 2010-Politik Glaubwürdigkeit gekostet. Hartz-IV muss diskutiert, neue Konzepte müssen entwickelt werden: »Wenn wir etwas sagen, müssen wir es auch umsetzen«. Weiterhin forderte sie, dass die SPD eine klare und einheitliche Linie in der Migrationspolitik zu finden habe. Insgesamt gelte es, die Partei programmatisch, personell und strukturell zu erneuern. Was Regierungsperspektiven angeht, setzt Eva Högl ihre Hoffnung auf den Modellcharakter der Berliner Koalition. Die erfolgreiche rot-rot-grüne Zusammenarbeit in Berlin könne dazu führen, diese Konstellation zur Option einer linken Mehrheit auf Bundesebene zu machen.

In der großen Koalition sei es momentan sehr wichtig, auf die Einhaltung der Verhandlung-

sergebnisse zu beharren. Getroffene Vereinbarungen können nicht seitens der Union immer wieder in Frage gestellt werden. Nach zwei Jahren müsse seitens der SPD eine ehrliche und kritische Bilanz gezogen werden.

Ähnlich sah es auch Annika Klose. Sie fordert nach zwei Jahren festzustellen – wie es die Koalitionsvereinbarung auch vorsieht –, ob die Gemeinsamkeiten mit der Union aufgebraucht sind und die Koalition ggf. vorzeitig zu beenden ist. Als bekennende Gegnerin der großen Koalition betonte sie auch, wie wichtig es sei, jetzt nicht den Kopf in den Sand zu stecken, sondern weiterzumachen. Die SPD müsse jetzt »klare Kante« zeigen.

Sie gab ehrlich zu, kein Patentrezept für die Erneuerung zu haben und forderte eine Debatte: »Wir müssen die Menschen ermutigen, sich einzubringen. Jeder einzelne von uns ist gefragt, um Veränderung zu erreichen«. Die Debatte dürfe nicht nur auf Bundesebene, sondern müsse ebenso auf Landes- und Kiezebene geführt werden. Dabei solle die SPD mit ihren Fehlern aufräumen, um so ein neues glaubwürdiges Profil zu erarbeiten und Kernbotschaften wie »Gerechtigkeit« und »Solidarität« wieder mit Leben zu füllen.

Auch die Wahl der neuen Parteivorsitzenden war natürlich Thema. Während Eva Högl sich dazu bekannte, Andrea Nahles ihre Stimme aus voller Überzeugung gegeben zu haben, ließ Annika Klose durchblicken, dass ihre Stimme eher aus einem pragmatischen Vertrauensvorschuss resultierte. Für den Erneuerungsprozess braucht es jetzt eine Person, die ein gewisses Standing hat.

Alle waren sich einig: Andrea Nahles muss jetzt liefern. Denn eines hatte der Abend auch gezeigt. Auf die SPD kommt in den nächsten Jahren ganz schön viel Arbeit zu.

Ausgezeichnet

## Louise-Schroeder-Medaille für »Das Verborgene Museum«

*Am 18. April wurde im Festsaal des Berliner Abgeordnetenhauses die Louise-Schroeder-Medaille 2018 verliehen. Dieses Jahr ging die Auszeichnung an »Das Verborgene Museum« in Charlottenburg.*

Die Medaille wird im Gedenken an die sozialdemokratische Parlamentarierin und spätere Oberbürgermeisterin Berlins Louise Schroeder jährlich an eine Person oder Institution verliehen, »die dem politischen und persönlichen

Vermächtnis Louise Schroeders in hervorragender Weise Rechnung trägt«. Louise Schroeder machte sich als prägende Nachkriegspolitikerin um Emanzipation, soziale Gerechtigkeit, Frieden und Demokratie verdient.



Marion Beckers nimmt die Louise Schroeder Medaille für das Verborgene Museum von Parlamentspräsident Ralf Wieland entgegen.  
Foto: Jaspas Seidlitz

Im Rahmen des Festaktes hielt Dr. Thomas Köhler, Direktor der Berlinischen Galerie, eine Laudatio, in der er die Verdienste des Verborgenen Museums und seines Trägervereins hervorhob. Das 1986 gegründete Museum hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Lebensgeschichte und das Lebenswerk in Vergessenheit geratener Künstlerinnen zu recherchieren, aufzuarbeiten und in Ausstellungen zu präsentieren. Dabei gelingt es sowohl durch die Ausstellungen als auch durch Kooperationen mit anderen Museen, das Werk und die Biographie der ausgewählten Künstlerinnen einer Vielzahl an Interessierten zugänglich zu machen. So wurden aus vergessenen Künstlerinnen bekannte Künstlerinnen, die eine hohe nachträgliche Wertschätzung erlangten. Durch die Auszeichnung an dieses weltweit einzigartige Projekt wurde nun die hervorragende Arbeit der Verantwortlichen gewürdigt.

Marion Beckers, die Geschäftsführerin und Chefkuratorin des Verborgenen Museums, durfte die Medaille vom Präsidenten des Abgeordnetenhauses Ralf Wieland entgegennehmen. Sie schloss ihre Dankesrede mit der plausiblen Feststellung, dass ein Kunstprojekt wohl nicht richtig recherchiert haben könne, wenn es keine Künstlerinnen, sondern nur Künstler für eine Ausstellung gefunden habe. Das Museum selbst befindet sich übrigens mitten in meinem Wahlkreis in einem Hof der Schlüterstraße 70 – keineswegs verborgen, sondern gut zu finden. Bis zum 26. August kann die Ausstellung »Inge Morath 1923 bis 2002 – Aus einem fotografischen Kosmos« besucht werden.



## Terminvorschau

- |         |   |
|---------|---|
| 4. Mai  | 17 Uhr,<br>Innovationsforum der Berliner SPD »Arbeit 4.0 in den Metropolen« im Ludwig-Erhard-Haus, Fasanenstr. 85 10623 Berlin                  |
| 5. Mai  | ab 11 Uhr,<br>»Wir putzen Stolpersteine« rund um die Wilmersdorfer Straße und den Olivaer Platz   |
| 8. Mai  | ab 18 Uhr,<br>»Wir putzen Stolpersteine« in der Giesebrechtstraße   |
| 15. Mai | ab 19:30 Uhr,<br><b>FRANK JAHNKE.<br/>CHARLOTTENBURGER<br/>GESPRÄCHE.</b>   |
|         | Die Autoren und Zeitzeugen Tilman Fichter und Siegwald Lönnendonker diskutieren mit mir das Thema »50 Jahre Revolte '68 – Hat es sich gelohnt?« |
| 22. Mai | 17-18 Uhr,<br>Rechtsberatung in der <i>Goethe15</i> durch RA Alexander Rudolph.<br>Anmeldung erbeten  |
| 7. Juni | 18-19 Uhr,<br>Bürgersprechstunde Frank Jahnke, MdA, in der <i>Goethe15</i>  |

## Weitere Informationen

- zu meiner Tätigkeit finden sich auf meiner Homepage: [www.frank-jahnke.de](http://www.frank-jahnke.de)
- zur Arbeit der Abgeordnetenhausfraktion auf: [www.spdfraktion-berlin.de](http://www.spdfraktion-berlin.de)



Jederzeit stehe ich nach Terminvereinbarung gerne für ein Gespräch zur Verfügung:

- Tel.: 030.3138882
- Email: [wahlkreisbuero@frank-jahnke.de](mailto:wahlkreisbuero@frank-jahnke.de)

Bitte senden Sie eine Mail, wenn Sie den Newsletter online beziehen möchten.

Öffnungszeiten (SPD-Wahlkreisbüro, Goethestraße 15, 10625 Berlin): Mo-Fr, 14-18 Uhr.

---

V.i.S.d.P.: MdA Frank Jahnke, Wahlkreisbüro,  
Goethestr. 15, 10625 Berlin.